Arbeiten zur systematischen Erfassung des Folklore-Wettbewerbs Nordrhein-Westfalen werden kontinuierlich weitergeführt, die für einige Zeit unterbrochenen Untersuchungen zur Straßenmusik wieder aufgenommen. Eine umfangreiche Arbeit zu den musikkulturellen Aktivitäten von Gastarbeitern oder anderen Minderheiten in der Bundesrepublik konnte mit einer regionalen Untersuchung im Raum Köln- Neuss eingeleitet werden. Die ersten Aufzeichnungen, mit Hilfe von Video-Movies durchgeführt, haben stattgefunden und befinden sich in der Auswertung.
Das Institut wird anläßlich der 600-Jahrfeier der Universität zu Köln im Jahre 1988 gemeinsam mit der Kommission für Lied-, Musik- und Tanzforschung in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde ein internationales Symposion zum Thema "Musikalische Volkskultur in der Stadt der Gegenwart" durchführen. Der bereits in Neuss und Düsseldorf herausgebildete besondere Schwerpunkt in der Integration von Musikalischer Volkskunde und Musikpädagogik wird in Köln fortgesetzt. Dies schlägt sich z.B. in einem kontinuierlich bereitgestellten Lehrangebot nieder, das einerseits fachspezifische Fragestellungen der Musikalischen Volkskunde behandelt, andererseits die mannigfachen Bezüge zur Musikpädagogik reflektiert. Nachdem in Neuss und Düsseldorf Ensemble-Formen, die in enger Nähe zur Institutsarbeit stehen, ihre Tätigkeit einstellen mußten, erfolgte in Köln 1985/86 die Gründung eines neuen Folklore-Ensembles, wieder unter der Leitung von Henner Diederich.
Das Spektrum der öffentlichen Konzerte des Musikseminars an der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät wird durch Veranstaltungen erweitert, in denen die unterschiedlichsten Zugangsweisen zu ethnologischem Material demonstriert werden, wobei das Spektrum vom Chorwerk bis zum Offenen Singen, vom Instrumentalsatz bis zum Offenen Tanzen reicht. Die Verbindung zur künstlerischen Arbeit des Musikseminars schafft die Möglichkeit, tradierte und neue Interpretationsformen ethnologischen Materials im größeren Auditorium vorzustellen, was sicher auch ein bestimmtes Anregungspotential darstellt. Dies gewinnt einen besonderen Akzent angesichts der Lehrerarbeitslosigkeit als Folge des rapiden Rückgangs der Schülerzahlen an den allgemeinbildenden Schulen. Die Qualifizierung angehender Lehrer für die Schule allein reicht als berufliche Existenzsicherung gegenwärtig nicht mehr aus, obgleich dort nach wie vor ein dringender Bedarf an Musik-Fachlehrern besteht. Hier bietet die Arbeit mit Laienmusikgruppen eine Chance zu außerschulischer musikpädagogischer Tätigkeit, denn es besteht in diesem Bereich ein akuter Mangel an qualifizierten Gruppenleitern. Neben seinen bisherigen Arbeitsbereichen kann sich das Institut nicht der Aufgabe verschließen, für diese musikpädagogische Zusatzqualifikation die wissenschaftlichen Voraussetzungen zu schaffen.

Marianne Bröcker

"Lieder für den Frieden" ... Teil II[1)]

Abschließend sei der Spielkreis Ernesto Rossi unter der Leitung von Henner Diederich erwähnt, der mit einem Repertoire an Volksmusikbearbeitungen aus ganz Europa und Volksliedern aus Deutschland und England auftrat. Die einfallsreichen Bearbeitungen der Volksmelodien durch Henner Diederich, im Spielkreis sehr abwechlsungsreich besetzt und spritzig dargeboten, wurden von den Zuhörern begeistert gefeiert. Wie stark diese Musik die Hörer ansprach und wie tänzerisch sie gespielt wurde, zeigte sich vor allem beim gemeinsamen Tanzen nach dem offiziellen Konzertprogramm. Die gleiche Begeisterung ließ sich dann auch bei einem ganz anderen Publikum feststellen, als der Spielkreis in einer Elektronikfabrik in Baku, in der Geräte zur Erdölförderung hergestellt werden, an einem späten Vormittag ein Konzert für die Arbeiter gab. Der fabrikeigene Vortragssaal war völlig überfüllt, obwohl die Arbeiter dafür ihre Mittagspause opfern mußten. Auch ein weiteres Konzert in einer Pädagogischen Hochschule in Baku, bei dem alle Gruppen auftraten, bestätigte den besonders großen Erfolg des Spielkreises sehr deutlich, so wie schon das erste Konzert zu Beginn der Reise in Kiew und ein letztes Auftreten auf dem Rückweg von Baku in Moskau. Bei allen Auftritten des Spielkreises Ernesto Rossi in der UdSSR fiel auf, daß sehr viele Menschen, insbesondere auch Jugendliche, sich für die Musik der Gruppe aus der Bundesrepublik Deutschland interessierten. Es herrschte stets eine sehr positive, neugierige Atmosphäre der Erwartung, welche Art von Musik zu hören sein würde. Sie wurde dann sehr schnell von großer Begeisterung abgelöst, so daß bereits der Erfolg dieser Konzerte den Aufenthalt in der Sowjetunion zu einem positiven Erlebnis werden ließ. Henner Diederich und dem Spielkreis Ernesto Rossi ist es im wesentlichen auch zu verdanken, daß die Reise der bundesdeutschen Gruppe insgesamt zu einem Erfolg für alle Teilnehmer wurde, denn gerade über die Musik ergaben sich in Baku wie in Kiew und in Moskau Kontakte zu Bürgern verschiedener sozialistischer Staaten, die zum Teil zu sehr intensiven Gesprächen und zum Informationsaustausch führten.

BIBLIOGRAPHISCHE NOTIZEN

Schweizer Volkskunde. Korrespondenzblatt der SchweizerischenGesellschaft für Volkskunde, Jg. 75 (1985). - Aus diesem Jahrgang ist insbesondere der Beitrag von Dominik Wunderlin in Heft 6 zu dem Thema "Guggenmusiken in Basel" zu erwähnen, der den Aufsatz von Walter Röllin in Heft 1/1984 ergänzt. Die Guggenmusiken seien, so betont auch Wunderlin, trotz mancher Vorläufer seit der Jahrhundertwende, erst nach dem Zweiten Weltkrieg ein fester Bestandteil der Schweizer Fastnacht geworden - zunächst in Basel, dann auch in anderen Regionen. In ihnen drücke sich das Bemühen aus, Traditionen durch neue Elemente vor der Erstarrung zu bewahren. P.-E.

---

1) Durch ein Versehen fiel in der vorausgehenden Ausgabe von "ad marginem" der nachfolgende Schluß des Artikels dem Umbruch zum Opfer. Die Redaktion bittet um Nachsicht.

Deutsche Volkslieder. Balladen, 7. Teil, gemeinsam mit Michael Belgrader, Hartmut Braun, Rolf Wilhelm Brednich, David E. Engle, Lutz Röhrich und Wiegand Stief hg. v. Jürgen Dittmar und Otto Holzapfel, Freiburg und Lahr 1982 - Der vorliegende siebte Folgeband der seit 1935 datierenden wichtigen deutschen Balladen-Editionsreihe des DVA erschien sechs Jahre nach dem vorausgehenden Band. Bearbeitet wurde er von einem personell veränderten Mitarbeiterteam, das auf knapp 230 Seiten 14 deutschsprachige Balladen (die Nummern141-154) zusammen mit ihren wichtigsten - z.T. recht zahlreichen - gesamteuropäischen Text- und (soweit vorhanden) Melodievarianten publiziert. Im Vorwort weist Röhrich auf die diesen Band bereits prägenden Bemühungen der Editoren um einen inzwischen notwendig gewordenen und noch weiterzuführenden Wandel der Editionspraxis hin, wobei er als "Akzente" der Änderung eine gesteigerte Berücksichtigung der Quellenkritik, des Problems der geographischen Streuung und der Kontextinformationen benennt - letztere zweifellos eine besondere Schwierigkeit aufgrund der andersartigen Intentionen der meisten Sammler des Balladenguts. Auch die Beigabe von Illustrationen - Liedflugschriften - hebt er hervor: in der Tat trotz der geringen Zahl eine begrüßenswerte und erweiterungswürdige ikonographische und literarische Ergänzung. Ansonsten folgt der Band dem bewährten Modell seiner Vorgänger: jeder Ballade sind nach einer knappen Inhaltsdarstellung zunächst die Überlieferungsnachweise angefügt, die geographisch in einigen Fällen eine erstaunlich weiträumige Streuung innerhalb Europas belegen. Dies gilt an erster Stelle für die mit nicht weniger als 665 Text- und 360 Melodievarianten tradierte "Brombeerpflückerin" (Es wollt ein Mädel früh aufstehn), die in mehr als 40 verschiedenen europäischen Regionen aufgezeichnet wurde, während es die 578 Versionen des "Verschlafenen Jägers" (Es wollt ein Jäger früh jagen) "nur" auf 32 Regionen bringen. Fachwissenschaftlich erläutert werden die Balladen schließlich durch oft umfängliche und aufschlußreiche Textkommentierungen (Holzapfel, Brednich, Dittmar, Belgrader und Engle) und Melodiekommentare (Braun und Stief). Mit oft fast kriminalistischem Scharfsinn und in gründlicher Auseinandersetzung mit vorliegenden Theorien suchen sie die verschlungenen Überlieferungswege sowie die Ursprungs- und Abhängigkeitsfragen zu erhellen. Daß dabei neben den liedgeschichtlichen Erkenntnissen eine Fülle kultur- und sozialhistorischer Sichten und Einsichten vermittelt wird, ist ein besonders eindrucksvoller Nebenertrag der soliden Publikation, die umso interessierter den 8. Band erwarten läßt. S.

Geldrischer Heimatkalender 1986, hg. v. Historischen Verein für Geldern und Umgegend, Geldern 1985. - Der Heimatkalender informiert auch diesmal umfassend über Geldern und seine Umgebung: über Natur und Landschaft, Geschichte und Kunst, über Historisches und Aktuelles, auch über das Aktuelle im Historischen. Einige Artikel sind speziell an volkskundlich und musikgeschichtlich interessierte Leser gerichtet: Fritz Meyers' Untersuchung Gelderländischer Bei-, Über- und Necknamen, Greta Arians Übersetzung Grimmscher Märchen in die Straelener Mundart, die Beiträge von Werner Murmann und Alois Wolfgang Arbogast zum Orgelbau in Kevelaer. - Heimat wird in diesem Kalender keineswegs zum gemütlichen, stillen Winkel stilisiert: Man lese den Bericht von Gregor Hövelmann über die "weltweite Klimakatastrophe von 1816 im Kreise Geldern". Das historische Geschehen: ein gewaltiger Vulkanausbruch und dessen Folgen, vermag uns heute kaum mehr zu beunruhigen. Schockierend jedoch ist, welche aktuelle Bedeutung der Autor, der sich auf neue wissenschaftliche Untersuchungen stützt, den vergangenen Ereignissen beimißt. Der weltweite Klimasturz des Jahres 1816 mit seinen schlimmen Folgen wirke wie ein bescheidenes Vorspiel zu dem apokalyptischen Geschehen eines Atomkrieges! P.-E.

Sänger- und Musikantenzeitung. Zweimonatsschrift für Volksmusikpflege, Jg. 28 (1985). - Es werden ua. verschiedene historische Themen behandelt: so in den Artikeln von Karl Horak (H.1), Fritz Markmiller (H. 2 und 6) und Wilhelm Fritz (H. 2). Über Münchner Volkssänger der Jahrhundertwende berichtet Maximilian Seefelder (H.4). Sie seien mit ihren musikalischen Darbietungen und den oft kritischen Wortbeiträgen Mitbegründer des modernen Kabaretts. - Einige Beiträge informieren über Musikinstrumente, so H. 1 über die Volksharfe, H. 5 über die Zither u.a. Bei der Darstellung gegenwärtiger Erscheinungen und Probleme überwiegt in der "Sänger- und Musikantenzeitung" eine retrospektive Sichtweise. Kurt Becher tritt emphatisch für die Erhaltung regionaler Kultur ein, die er - allen geschichtlich bedingten Vorbehalten zum Trotz - "Stammeskultur" nennt (H. 3). Probleme der "Dialektwelle", von der auch wieder einmal Geschäftemacher profitieren, erörtert Hermann Unterstöger (H. 3), und Hermann Härtel äußert zivilisationskritische Vorstellungen, die den meisten Lesern nicht unbekannt sein werden (H. 4). Volksmusik betrachtet Härtel als etwas organisch Gewachsenes, als einen lebendigen Dialog, nicht als organisierte, perfektionierte Darbietung. Der Autor wiederholt alte Klagen, aber nicht in resignativer Weise. Er hat konkrete Initiativen gegen die Bühnen-Vortrags-Volksmusik entwickelt: Bei sog. Sänger- und Musikantenstammtischen wird jedem Interessierten Gelegenheit gegeben, sich aktiv an der Musik zu beteiligen. - Wie zäh sich selbst in unserer Gegenwart musikalische Traditionen manchmal behaupten, beweist ein Erlebnis Erich Baumanns (H. 1): Er reiste 1983 mit einer Egerländer Trachtengruppe nach Neuseeland. Dort traf er auf die Nachfahren von Familien, die vor 120 Jahren aus dem südlichen Egerland ausgewandert waren. In einer fremden Umgebung hatten sie über Generationen hinweg Lieder und Tänze ihrer früheren Heimat bewahrt, und zwar so originalgetreu, daß die europäischen Besucher manche Stücke mit ihnen auf Anhieb gemeinsam spielen konnten. P.-E.

Volkstanz. Vierteljahresschrift der Deutschen Gesellschaft für Volkstanz e.V., Heft 1-4 (1983); Heft 1-4 (1984). Die Vierteljahresschrift der Deutschen Gesellschaft für Volkstanz bietet den Mitgliedern der Gesellschaft auf nur wenigen Seiten pro Heft eine Fülle an Informationen. Einen breiten Raum nehmen natürlich die Einladungen zu Lehrgängen, die Berichte über stattgefundene Lehrgänge, Seminare und Volkstanzwochenenden ein. Vorherrschend für das Jahr 1983 waren dabei die Berichte über das 10. Bundes-Volkstanz-Treffen in Kempten im Allgäu, das, wie aus den abgedruckten Presse- und Erlebnisberichten von Teilnehmern hervorgeht, auf große Begeisterung der Beteiligten stieß. Außerdem erscheinen in den einzelnen Heften auch immer wieder Artikel von Hermann Oetke über die Geschichte und Herkunft einzelner Tänze aus seinem Lexikon der Volkstänze. Die Beiträge beinhalten jedoch nicht nur Informationen, sondern häufiger wird auch Kritik geäußert und zu Diskussionen angeregt. Dazu hier nur einige Stichworte. Mehrfach wird insbesondere der zentrale Begriff "Volkstanz" angesprochen, und was heute darunter zu verstehen sei. Im Zusammenhang damit äußert sich vor allem Hans-Jörg Brenner zu einem Thema, das wohl umstritten ist, seitdem es Volkstanzpflege gibt: die Frage der Kleidung und damit verbunden die Teilnahme am "Volkstanz" sowie die Organisation sogenannter Volkstanzfeste, bei denen jedoch nicht Tänze erklärt werden, sondern nur "Insider" tanzen können, so daß wieder eine Trennung zwischen Könnern, vorführenden Tänzern und nicht zur Teilnahme aufgefordertem Publikum entsteht. Gerade Beiträge zu diesen Praktiken zeigen, daß sich zunehmend auch in den organisierten Vereinigungen ein Bewußtsein für diese Problematik herausbildet und der Versuch unternommen wird, die Mitglieder zur Reflexion über ihr Tun - d.h. über ihr Verständnis von "Volkstanz" - und zum Gedankenaustausch anzuregen. Daß gerade die Deutsche Gesellschaft für Volkstanz sich solchen Fragen öffnet, ist äußerst positiv zu bewerten. B.

Wolfgang Suppan: Volksmusik im Bezirk Liezen (= Kleine Schriften des Landschaftsmuseums Schluß Trautenfels am Steierischen Landesmuseum Joanneum, hg. v. V. Hänsel, H. 6, 1984). - Auf der Basis der Ergebnisse musikfolkloristischer Forschung bietet der Autor am Beispiel des Bezirkes Liezen/Steiermark eine Summe von umfassenden, übersichtlich und klar formulierten Informationen, die besonders für die Pflege des überlieferten musikalischen und tänzerischen Erbes als instruktiver und nützlicher "Wegweiser" dienen kann. - Die Gliederung führt den Leser durch die wichtigen Bereiche, in denen Volksmusik auftritt und die für das Verständnis dieses Phänomens wichtig sind: Teil A stellt dar, wie es um den Gebrauch (und oft auch den Mißbrauch) des Terminus Volkslied/Volksmusik heute steht. "Aus diesem Grunde muß jemand, der heute über das Phänomen schreibt, zunächst klarstellen, was er darunter versteht" (S. 3). W. Suppan nennt drei wichtige Punkte: "1) Es geht um mündlich tradierte instrumentale und vokale Musik, wobei Schrift als Gedächtnisstütze in Erscheinung treten kann. 2) Die Texte und Melodien sind variabel, werden jeweils situations- und schichtenspezifisch zugerichtet. 3) Das Phänomen ist nicht isoliert, als Musik oder gar als Kunst, zu betrachten - sondern Singen, Musizieren und Tanzen sind Bestandteile gesellschaftlichen Lebens, eben des Brauchtums, des Kultes." (S. 3) - Teil D informiert zunächst über die wichtigsten Quellen und Entwicklungstendenzen, über Sammlung, Forschung und Pflege (seit 1800) im Bezirk Liezen, in kürzerer Form auch über den Volkstanz und die Volksinstrumente der Region, und konstatiert dann: "Von der Musikpflege unterscheidet sich die Folklore dadurch, daß erstere nach Authentizität strebt und mit Pietät bewahrt und neubelebt, während Folklore 'als ein recht verschwommener Begriff für alles, was Spaß macht' dient, was volkstümlich (und ein wenig erotisch) klingt, volkstümelnd dargeboten wird, auf äußerliche Wirkung berechnet ist. Eine solche Begriffbestimmung ist selbstverständlich unabhängig von Wertfragen..." (S. 47).
Im Vorwort zur Neuausgabe der "Obersteierischen Nationaltänze", von denen 16 auf den letzten Seiten des Heftes zu finden sind, resumiert der Autor wichtige Hinweise für den praktischen Umgang mit diesem überlieferten musikalischen Material. "Im Bereich der Volksmusik ist die Musiknotenschrift zunächst Hilfsmittel, um das Musizieren zu erlernen und um Zugang zu den Musikstücken zu gewinnen; zweitens handelt es sich dabei um eine Gedächtnisstütze. Daher sollen die ... nach älteren Niederschriften und nach der mündlichen Tradition vorgelegten Zeugnisse ... in keinem Fall ... zu einem starren, allzu notenhörigen 'Interpretieren' führen. An diesen in Noten fixierten Momentaufnahmen (eine Tatsache, die man nur unterstreichen kann!) aus der Vergangenheit vermag der Musikant die Tonsprache, den Dialekt unserer Heimat sich zu erwerben. Er darf und soll aber, wenn er diesen Dialekt 'sprechen' gelernt hat, sich darin frei mitteilen. Erst dann wird die Wiedergabe dieser Stücke zu einer lebendigen Volksmusik werden". (S. 56)

P.N.

August Heinrich Hoffmann von Fallersleben: "Ein 'Volkslieder'-Buch", hg. v. Uli Otto, Hildesheim (Olms) 1984. - Ein Umschlag in Schwarz-Rot-Gold, darauf ein Bild mit der Bildunterschrift "Hoffmann von Fallersleben" und der Bildüberschrift "Deutschland, Deutschland über alles!!!"; darüber in großen roten Lettern: Ein "Volkslieder"-Buch; auf den beiden nächsten Seiten Titelfassungen, die jede von der Version in der Verlagsmitteilung abweichen: das alles erscheint zunächst etwas verwirrend, charakterisiert aber doch die Intention vorliegender Publikation: Aus dem poetischen Gesamtwerk dieses nach Feststellung des Herausgebers "wohl am meisten gesungenen Dichters" seiner Zeit hat Otto 116 der mutigen politisch-zeitkritischen Lieder (zu denen ja auch die bundesdeutsche Nationalhymne gehört) herausgefiltert, um diese "Volkslieder demokratischen Charakters", wie Otto sie mit Steinitz nennt, erstmals mit ihren vom Dichter benutzten, aber bisher noch nicht publizierten Melodien aus dem Archiv- und Buchdasein zu befreien. Das deklarierte Ziel zu erreichen, die Lieder einer größeren Öffentlichkeit und womöglich auch der heutigen Singpraxis wieder zuzuführen, macht diese Edition allerdings nicht gerade leicht; denn in allzu zahlreichen Liedern stößt man auf zum Teil sehr grobe Schnitzer der Textunterlegung, auf rhythmische Fehler oder andere Notierungsmängel, so daß viele Lieder - entgegen der Verlagsmitteilung - eben nicht "nachspielbar sind für die entsprechenden Songgruppen." Man müßte dafür das ganze einer gründlichen Revision unterziehen, bei der auch eine Menge weiterer Nachlässigkeiten in Orthographie, Grammatikalia, Interpunktion und so manchen Formalia zu revidieren wären.
Daß die Quellenangaben zu Liedtexten, Melodien und Abbildungen recht pauschal und ungenau sind, sollte man dem Autor allerdings weniger anlasten: Es ist unverkennbar, daß es sich nicht um eine wissenschaftliche Edition, sondern um eine "engagierte", auf politische Praxis zielende, durchaus auch "tendenziös" Stellung beziehende Publikation handelt, die Parallelen zwischen der von Hoffmann von Fallersleben mutig und kämpferisch gebrandmarkten Vergangenheit und einer Gegenwart mit "Radikalenerlaß", "Radikalenjägern" und "Berufsverboten" zu ziehen versucht. - Dennoch ist das Buch auch für die Wissenschaft von Bedeutung: Die biographischen und historischen Zusammenhänge werden sehr gründlich und anschaulich dargestellt; die Bebilderung durch Portraits und vor allem durch charakteristische Karikaturen der Zeit, die gründlich - und nicht weniger engagiert - kommentiert werden, stellt eine wesentliche Bereicherung dar. Klar herausgearbeitet ist auch die oft frappante Verbindung von Biographie und Lied: Als politische "Erleidensgeschichte Hoffmanns" in Liedern stellt das Buch eine Dokumentation besonderer Art dar: eine "Liedbiographie" neuen Typs von hohem historischen Informationswert. Kaum je auch wurde der hohe Rezeptionsgrad des "volkstümlichen Liedes" im 19. Jahrhundert anschaulicher demonstriert, kaum je deutlicher erkennbar, welche Lieder so sehr "im Munde des Volkes" waren, daß man sie parodieren konnte und dabei ihre Nennung als Melodieangabe ausreichte! Die Spanne reicht von Klassikadaptionen über Vaterlandslieder, brauchgebundenes Liedgut, Küchenlieder bis zu Scherzliedern und Kinderliedern. Ebenso deutlich wird die Hoffmann-Rezeption nachgewiesen: durch die hohen Auflagen seiner Lieder im Inland ebenso wie durch ausländische Drucke bis nach England und Schweden. - So erscheint Uli Ottos Buch als ein gewichtiger Beitrag zur Wirkungsgeschichte von Lied und Singen in politischen Entwicklungsprozessen.

S.

Bernal Flores, La música tradicional de Japón, San José, Costa Rica 1983: Editorial Studium, Universidad Autónoma de Centro América, 291 SS., Noten und Zeichnungen. - Wer sich für die klassischen Kunstmusik- und Theaterformen Japans, ihre musikalischen Eigenheiten, ihr Instrumentarium, ihre Aufführungspraxis, die Theatercharaktere, ihre Masken, Gesten und musikalischen Ausdrucksformen interessiert und spanisch lesen kann, sollte dieses Buch zur Hand nehmen. Sehr übersichtlich und mit vielen Zeichnungen im Text werden hier alle wichtigen Details behandelt. Gleichzeitig bekommt der Leser mit einer Karte der japanischen Inseln auch einen kurzen Überblick über Topographie und Geschichte des Landes, über die Sprache und Literatur und über die Entwicklung der Musik, der ihm ein besseres Verständnis dieser Kultur ermöglicht. Diesen allgemeinen Ausführungen folgen einzelne Kapitel über die religiöse Musik, über die alte Hofmusik Gagaku und die dazugehörenden Tänze Bugaku, über das Nō-Spiel, eine der ältesten und faszinierendsten Theatertraditionen des fernen Ostens, sowie über das Kabuki-Theater. Der größte Teil des Buches ist im Anschluß daran den Musikinstrumenten gewidmet, die einzeln erklärt und mit Zeichnungen verdeutlicht werden. Insgesamt eine gute, oft in tabellarischer Form übersichtlich aufgebaute Publikation, die auf wenig Raum viele Informationen vermittelt.

B.

Jahrbuch für Volksliedforschung. Im Auftrag des Deutschen Volksliedarchivs herausgegeben von Otto Holzapfel und Jürgen Dittmar. 30. Jahrgang 1985, Erich Schmidt Verlag Berlin 1985. - Das sorgfältig edierte Jahrbuch demonstriert einmal mehr in überzeugender Weise die Breite internationaler Volksliedforschung, was die Vielfalt und Aktualität ihrer Themenstellungen anzeigt. Dies setzt im vorgelegten Band mit der fundierten Editionskritik Konrad Amelns an einer neuen Ausgabe von Martin Luthers Kirchenliedern ein. Er berührt dabei ein leider immer noch weit verbreitetes Defizit unserer Zeit, daß Lied-Editionen häufig nicht den wissenschaftlichen Ansprüchen genügen, die sie eigentlich erfüllen müßten. Marianne Rumpfs Beitrag zur Rosen-Metapher im Volkslied bringt aus medizinhistorischer Sicht interessante Aspekte ein. Sie lenkt den Blick auf das bis ins 15. Jahrhundert in Europa weit verbreitete Leproseproblem (den sog. "Aussatz") und dessen Widerspiegelung im Volkslied, wobei der "Rose"-Begriff hier aus der Verballhornung der Krankheitsbezeichnung abgeleitet wird. Daß auch in unserer Zeit noch Liedfunde als Erstbeleg möglich sind, weisen Gertrud Grosskopf und Otto Holzapfel anhand einer in Otzenberg gefundenen Fassung des Liedes von den "versoffenen Kleidern" auf, eines älteren Schlemmerliedes, das bis in das 17. Jahrhundert zurückreicht. Natascha Würzbach konzentriert sich in ihrer philologisch differenzierten Untersuchung zur klassischen Volksballade auf die Parameter "Figuren", "Raum" und "Zeit", Horst Dieter Schlosser auf eine kritische Analyse der Pseudo-Adaption des Mittelalters in den Liedern der Jugendbewegungen, wobei die Brücke von Breuers "Zupfgeigenhansl" bis zur Gruppe "Ougenweide" geschlagen wird. Forschungsmethodologische Fragen sprechen Päivikki Suojanen in einer empirischen Untersuchung zum religiösen Volksgesang in der finnischen Erweckungsbewegung der Beter in Westfinnland und Helga Thiel bei der Herstellung von wissenschaftlichen Tondokumenten innerhalb eines langjährigen Projekts zu "Anlaßgebundenem Singen und Musizieren in Österreich" an. In beiden Fällen handelt es sich um langfristig projektierte Vorhaben der Feldforschung, die auf die Vielfalt in den Aufgabenstellungen, aber auch auf Probleme der Feldforschung hinweisen. Länderübergreifende, komparative Fragestellungen greifen Christian Hougaard in seiner Untersuchung zum tschechischen Ursprung eines weit verbreiteten dänischen Liedes und Philip V. Bohlman zur Deutsch-Amerikanischen Musik in Wisconsin auf. Die Frage, wie weit Aussiedler in ihrer neuen Heimat alte, mitgebrachte musikkulturelle Traditionen bewahren, bzw. ob und in welcher Weise sie Adaptionsprozessen unterliegen, ist in unserer Zeit von besonderer Aktualität; erinnert sei nur an die zahlreichen ethnischenGruppen, die in der Bundesrepublik leben. Salcia Landmann lenkt mit ihrer Untersuchung zum Volkslied der Juden die Aufmerksamkeit auf ein bisher von der Forschung wenig beachtetes Feld, was umso erstaunlicher ist, da die Medienvermarktung dieses Genres längst begonnen hat und hier Forschung weithin Aufarbeitung und Aufklärung zu leisten hätte. Ein umfangreicher Rezensionsteil, der die Hälfte des gesamten Buch-Textes ausmacht, schließt sich an, dem einige Berichte vorangestellt sind. N.

Alois Mauerhofer (Hg.): Musikethnologisches Kolloquium - zum 70. Geburtstag von Walther Wünsch (1978): Die südosteuropäische Volkskultur in der Gegenwart. Akad. Druck- und Verlagsanstalt Graz 1973 (= Musikethnologische Sammelbände, hg. v. W. Suppan, Bd. 6). - Fast anderthalb Jahrzehnte vergingen, bis mit dieser Edition die Referate der 4. Internationalen Balkanologentagung von 1970 - dankenswerterweise sämtlich in deutscher Sprache - im Druck erscheinen konnten, womit also auch erst fünf Jahre nach dem Geburtstag des Gründers und langjährigen Leiters des Grazer Instituts für Musikethnologie diese ihm gewidmete Festschrift vorgelegt wurde. Dennoch haben sämtliche - sinnvollerweise noch um zwei Vorträge des eigentlichen Geburtstagskolloquiums für Walther Wünsch von 1978 erweiterten - Beiträge ihre Bedeutung noch keineswegs eingebüßt, zumal die meisten vor der Drucklegung nochmals aktualisiert wurden. Und so erscheint ein Hinweis zumindest auf die speziell musikethnologischen Forschungsberichte des Bandes unbedingt geboten, zumal für den wissenschaftlichen Informationsaustausch gerade über diesen geographischen Raum sonst ja Sprachbarrieren meist ein Hindernis bedeuten.
Eröffnet wird der Band durch Untersuchungen O. Elscheks über "Das Bildungsideal in der gegenwärtigen Musikwissenschaft und Musikethnologie": ein kritischer Rück- und Einblick in das Spannungsverhältnis beider Disziplinen und ihren sehr ungleichen Stellenwert in der heutigen institutionellen Lehre. - F. Födermayrs Beitrag "Zum Konzept einer vergleichend-systematischen Musikwissenschaft" stellt dazu im Grunde eine interessante Weiterführung dar, und zwar durch Aufweis von ausgewogeneren österreichischen Forschungsansätzen, konkretisiert an aufschlußreichen Ergebnissen vergleichend-systematischer Untersuchungen asiatischer und orientalischer gesanglicher Stimmgebung. - D. Cvetko behandelt anhand von Kompositionsbelegen "Die Volksthematik in der neueren slovenischen Musik". Auch M. Gavazzi berührt in einer ansonsten mehr der Sachvolkskunde gewidmeten Untersuchung "Die Erbschaft der Vergangenheit in der gegenwärtigen Volkskultur Südosteuropas" mehrfach musikalische (speziell organologische) Aspekte, desgleichen R. Katzarovas interessante Punktuntersuchung über "Derwisch-Karnevalsspiele" in einem bulgarischen Dorf. - Die "Neubelebung alter Volkstanztypen in Jugoslawien" analysiert O. Mladenović und erweist dabei u.a. die ungebrochene Kreativität in der Umgestaltung von Tanz-Typenmodellen. - S. Pllana ermöglicht - ansonsten ja sehr seltene - Einblicke in den heutigen Volksgesang der Albaner zwischen Tradition und Neuschöpfung, belegt durch 12 Liedbeispiele (mit Noten), und auch C. Rithman konkretisiert eine Untersuchung über "Kinderlieder in der Volkstradition Bosniens und der Herzegowina" durch zahlreiche interessante Notenbelege. - Abgeschlossen wird der gehaltvolle Band durch V. Zganecs posthum erscheinenden Beitrag "Der glagolitische Gesang als kostbares kulturhistorisches Erbgut der Kroaten." S.

Heinz Lemmermann: Kriegserziehung im Kaiserreich, Studien zur politischen Funktion von Schule und Schulmusik, 1890-1918. Bd. 1: Darstellung, Bd. 2: Dokumentation. 934 S. Illustrationen, Notenbeispiele. - Eine Publikation ist anzuzeigen, die für den Volkskundler ebenso wichtig ist wie für den Musikerzieher. Lemmermann analysiert und dokumentiert die Strategie einer systematisch betriebenen Meinungs- und Bewußtseinsbildung durch gemeinsames Singen, will sagen durch "verordnete" Lieder. Dabei wurde versucht, die "inneren Systeme" der singenden Gruppen durch das "äußere System" Staat und seine Repräsentanten, Armee und Schule vor allem, zu konditionieren. Wozu und wie, zeigt Lemmermann nicht nur an Liedern als losgelösten Objekten, sondern sehr eindrucksvoll auch durch die Darstellung des politisch-kulturellen Umfeldes in Form von Kaiserreden, Behördenerlassen, Festansprachen, Programmen, Bildern usf. Hier wird - auf negative Weise freilich - exemplarisch deutlich, wie das Singen als Prozeß und das Lied als Objektivation integrale Bestandteile gesellschaftlichen Seins sind. Dabei wird das Lied als Gegenstand, als Knüppel und Droge eindrucksvoll beschrieben, wobei die dokumentierte Intention in bezug auf ihre Wirkung noch zu prüfen wäre. Daß die Intentionen nicht wirkungslos geblieben sind, ist u.a. an der Kriegsbegeisterung der ersten Jahre des 1. Weltkriegs deutlich erkennbar. Ein eher marginales Faktum, das gleichwohl sehr betroffen macht: Fritz Jödes Aktivitäten als musikalischer Substitut der vaterländischen hau-drauf-Lyrik zu Beginn des 1. Weltkriegs. Stoff zum Nachdenken über das Recht auf politischen Irrtum - und damit wieder zu grundlegenden Überlegungen führend, die auch der Folgezeit gelten. Selbst ein schmaler Bibliotheksetat sollte der Anschaffung dieser Publikation nicht hinderlich sein. E.K.

Volkstanz - Vierteljahresschrift der Deutschen Gesellschaft für Volkstanz e.V., Jg. 1985. - In der Einleitung von H.1 wird u.a. auch über die Ziele der Zeitschrift geschrieben: "Durch die Herausgabe unserer Vierteljahresschrift Volkstanz wollen wir ... dazu beitragen, eine Verbindung zwischen den Volkstänzern in Deutschland zu schaffen, interessante und wissenswerte Beiträge zur allgemeinen Basisverbreiterung zu liefern, für den Volkstanzbereich interessante Angebote mitzuteilen ..." (S. 3) Diesen Intentionen entsprechend, findet man in jeder Nummer des Jahrgangs eine aktuelle Übersicht über die verschiedenen Tätigkeitsbereiche der Vereine sowie Berichte über Seminare und internationale Zusammentreffen, Besprechungen von Publikationen, die für die Volkstanzpraxis interessant sind, wie auch kurze tanzhistorische Artikel und weitere Themen, die unter den "Volkstänzern" lebendig und mitunter auch polemisch diskutiert werden, wie z.B. Volkstanz für Zuschauer oder nur für Volkstänzer und Volkstrachtenträger oder Volkstanz nur für seine Kritiker etc., um einige davon zu nennen.

P.N.

Der Niederrhein. Zeitschrift für Heimatpflege und Wandern, hg. v. Verein Linker Niederrhein e.V., Krefeld, Jg. 50 (1983) bis Jg. 53 (1986). In Heft 2/1983 berichtet Alois Wolfgang Arbogast über Beschreibungen niederrheinischer Orgeln, die der englische Orgelbauer Arthur George Hill in den Jahren 1883 und 1891 verfaßte. Dasselbe Heft stellt uns vier - inzwischen fast vergessene - Lieder auf St. Ursula vor, die Friedrich Spee von Langenfeld (1591 - 1635), dessen Kirchenlieder noch heute viel gesungen werden, für die Stadt Köln schrieb. - Wer sich für das Thema "Rheinlieder" interessiert, dem sei der Artikel von Josef Ruland in Heft 4 (1983) zur Lektüre empfohlen ("Von Vater Rhein und Tochter Mosella"): Hier werden Anfänge der kultischen Verehrung des "Vaters Rhein", die in den patriotischen Gesängen des 19. Jahrhunderts gipfelten, bereits in der römischen Antike entdeckt. Die "feierlich-ernsten" Gefühle, die viele Rheingesänge des vergangenen Jahrhunderts prägen, beurteilt der Autor jedoch m.E. einseitig positiv, und er verschweigt die Tatsache, daß manche dieser vaterländischen Gesänge zum festen Liedbestand der nachfolgenden Kriege zählten und dadurch zu Recht in Mißkredit geraten sind. Die Gegenwart läßt nicht nur - wie Ruland meint - Symptome des Verfalls erkennen. Zwar sind die grölenden Gesänge der Stimmungsmacher, die den Vater Rhein in seinem Bett gesehen haben wollen, nicht zu überhören. Es entstehen jedoch noch immer Rheinlieder von eindringlicher Wirkung, die nichts gemein haben mit karnevalistischem Bumsfallara. (Erwähnt seien das Lied "Dr Rhin" des elsässischen Liedermachers François Brumbt und die "Andere Wacht am Rhein" von Walter Moßmann.) Zwei Autoren setzen sich mit dem Begriff "Heimat" auseinander: Hansgeorg Loebels Beitrag (3/1985) ist stark geprägt von den Erinnerungen an das Ende und die Folgen des Zweiten Weltkriegs in den Jahren 1945-46, als viele Deutsche ihre Heimat verlassen mußten. Loebel nennt die Heimatlosigkeit ein Schicksal: Sie wäre demnach zurückzuführen auf das Wirken numinoser Mächte, auf die der Mensch keinen Einfluß hat. Trotz dieser fatalistischen Neigung stiehlt sich der Autor nicht - wie es viele Unbelehrbare tun - aus der Verantwortung, indem er die nationalsozialistischen Verbrechen verschwiege. Auch verschließt er nicht selbstsüchtig die Augen vor den Leiden anderer, z.B. der Asylanten und Gastarbeiter. - In seinem Beitrag "Die neue Heimatwelle" geht Jürgen Grabbe stärker als Loebel auf aktuelle Probleme ein (H.2/1986). So neu, wie die Überschrift es verheißt, sind die "neue Heimatwelle" und Grabbes Erörterungen dazu zwar nicht, doch erscheint Wiederholung gelegentlich sinnvoll: Viele Gegenwartsprobleme werden zwar seit Jahren diskutiert, blieben aber bisher ungelöst. - An Friedrich Spee von Langenfeld erinnern zwei Artikel. Spee stammt aus der niederrheinischen Region. Seine Familie ist über Generationen hinweg als Besitzer des Hauses Langenfeld in Wankum (ehemaliger Kreis Geldern, jetzt Kreis Kleve) nachweisbar. 1635 starb Spee in Trier. 1985, in seinem 350. Todesjahr, gab es viele Veranstaltungen und Veröffentlichungen, über die Karl Keller berichtet (H. 1/1986). Derselbe Autor schreibt über Inhalt und Geschichte des Dreikönigsliedes von Friedrich Spee (Heft 1/1985).

P.-E.

David Johnson, Scottish Fiddle Music in the 18th Century. A music collection and historical study, Edinburgh: John Donald Publishers Ltd., 257 SS., 90 Notenbsp. - Wie der Untertitel dieses Buches bereits erkennen läßt, handelt es sich um eine Veröffentlichung von 90 bisher unbekannten schottischen Fiddle-Stücken aus Manuskripten und Sammlungen des 18. Jahrhunderts, die hier als "kritische Edition" publiziert werden. Die einzelnen Musikstücke, darunter auch viele noch heute gespielte Melodien, wurden nach ihren verschiedenen charakteristischen Merkmalen zusammengestellt: eine Gruppe von Melodien gehört zu einem bestimmten, in Edinburgh zwischen 1720 und 1745 von Komponisten entwickelten Fiddle-Stil, andere enthalten längere Folgen von Variationen oder Stücke, die in Skordaturen notiert wurden, sowie von anderen Instrumenten übernommene Melodien. Ausführlich werden Herkunft, Varianten, besondere Spielfiguren sowie vorhandene Abhängigkeiten oder Übernahmen von anderen Instrumenten, bevorzugt von der Sackpfeife, behandelt. Von besonderer Bedeutung ist die Untersuchung der wichtigen Einflüsse aus der europäischen Kunstmusik dieser Zeit auf die schottische Fiddle-Musik, die sich auch in der Form gut nachweisen läßt, wie die als "Menuett" oder als "Sonate" bezeichneten Kompositionen zeigen. Ein anderer interessanter Aspekt ist auch die Beziehung zwischen schriftlicher und mündlicher Überlieferung dieser Musik. David Johnsons ausgezeichnete Studie, die auch optisch sehr ansprechend gestaltet wurde, spricht den heutigen Fiddle-Spieler in gleichem Maße an wie den Musikethnologen, der sich mit schottischer Musik beschäftigt, und ist für beide ein Gewinn.

B.

Lied und Chor. Zeitschrift für das Chorwesen, hg. v. Deutschen Sängerbund (DSB) e.V., Jg. 76 (1984). - Die Hefte des Jahrgangs 1984 informieren wie gewohnt über die verschiedenen Bereiche chorischen Musizierens: über Konzerte, Chorfeste, Tagungen, Vereinsleben, Komponisten, Kompositionen usw. In mehreren Folgen setzt Harry Schurdel die im Vorjahr begonnene Reihe "Nationalhymnen der Welt" fort. Behandelte er damals das heikle Thema des "Deutschlandliedes", so stellt er diesmal die Lieder verschiedener, politisch sehr verschiedenartiger Staaten vor: der Schweiz, die erst 1961 als letzter europäischer Staat offiziell eine Nationalhymne erhielt; der Niederlande mit der ältesten nachweisbaren Hymne; Frankreichs, dessen Marseillaise auch im Ausland seit langem als Freiheitssymbol verstanden wird; Südafrikas, dessen "Nationalhymne" die privilegierte weiße Minderheit repräsentiert und für die schwarze Bevölkerung ein Symbol der Unterdrückung ist. - Viele Artikel des Jahrgangs 1984 beschäftigen sich mit dem bisher vernachlässigten Sektor "Frau und Chorgesang"; "Der Frauenchor im Deutschen Sängerbund" hieß das Thema einer mehrtägigen Veranstaltung des DSB im Juni 1984 in Saarbrücken. - Weitere Beiträge behandeln das Problem Chor- bzw. Laienmusik und Medien (Franz Biebl in H. 2, Lore Auerbach in H. 6). Dabei wird manches allzu Bekannte wiederholt: so der schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts auftauchende Vorwurf, die Medien hätten eine für den Menschen schädliche Wirkung und verführten ihn zu Passivität - ein pauschales Vorurteil, das sich, obgleich es kaum durch wissenschaftliche Untersuchungen untermauert werden konnte, zäh behauptet, ähnlich wie die Auffassung, musikalische Eigenaktivität sei per se gut. Differenzierter erscheint die Sichtweise Richard Jakobys (H. 1/84), der eine plakative Gegenüberstellung von Musikrezeption und Musikmachen für unzutreffend hält und den Medien die Möglichkeit einer positiven, aktivierenden Rolle zugesteht.

P.-E.

Commission Royale Belge de Folklore (Section Wallonne) et Cercle Royal d'Histoire et d'Archéologie: Les Géants processionnels en Europe, Brüssel 1983: Ministère de la Communauté française, 504 SS., 155 Abb. Diese Sammlung von Einzelaufsätzen ist das Ergebnis eines internationalen Kongresses, der 1981 in Ath in Belgien stattfand. Die in diesem Band vorgelegten 24 Beiträge aus verschiedenen Ländern Europas zeigen, welches Ausmaß das Phänomen der Riesengestalten in den Umzügen verschiedener Regionen gehabt hat. Der "Gigantismus" in Spanien, in der Provence, in Nordfrankreich und insbesondere in Belgien wird unter den verschiedensten Aspekten untersucht. So vielfältig wie die Riesentypen scheinen auch die Gelegenheiten zu sein, bei denen die Figuren in Umzügen mitwirkten. Am häufigsten aber spielen sie in den Karnevalsbräuchen eine bedeutende Rolle. Es ist kaum möglich, hier auch nur einen kurzen Eindruck von den zahlreichen vorgelegten Forschungsergebnissen zu vermitteln. Die genannten Gebiete sind jedoch nicht die einzigen, die das Phänomen der Riesenfiguren kennen: ein Fragebogen, der in die meisten Länder verschickt wurde, zeigt, daß es sich fast um eine gesamteuropäische Erscheinung handelte. Wenn auch aus den noch nicht untersuchten Gebieten Ergebnisse vorgelegt würden, dann ließe sich schließlich Ausmaß, Bedeutung und Funktion der "Riesen" für ganz Europa darstellen. B.

Freundeskreisblätter des Fördervereins Freilichtmuseum Südbayern e.V., H. 18 u. 19 (1984), H. 20 u. 21 (1985). - Die vorliegenden Hefte enthalten, wie gewohnt, überwiegend volkskundliche Beiträge zu den außermusikalischen Themenbereichen "Hausforschung" und "Freilichtmuseen". Daß das Südbayerische Freilichtmuseum an der Glentleiten jedoch kein "schalltoter Raum" ist, läßt der Bericht von Elisabeth Wiedemann-Scherr über eines der dort häufig und regelmäßig stattfindenden Sänger- und Musikantentreffen erkennen (Heft 18/1984). P.-E.

DISKOGRAPHISCHE NOTIZEN

Lieder von Leni Timmermann: 1. Abend sinkt leis auf die Welt: 45 cm LP (Privatpressung 1973); 2. Gehst Du der Sonne entgegen: 30 cm LP Ocean 33066 Stereo; 3. Das bunte Bällchen. Fröhliche Kinderlieder zum Mitsingen: 30 cm LP Colibri Stereo 33083; 4. Weihnachtserwartung: MC Ocean 133086; 5. Lieder-Album von Leni Timmermann. Gesangsstimme mit Klavierbegleitung. Record-Partner GmbH Hamburg/MVA Hamburg o.J.; 6. Miracle in Bethlehem: Carols of Germany and England: MC Thames Publishing, TP 110, London 1982; 7. Leni Timmermann: Three German Carols translated and arranged by David Cox, Oxford University Press, London 1983. - Schon die recht große Zahl der hier aufgeführten Liedpublikationen per Platte, Tonkassette und Druck gibt einen Eindruck davon, welche - sogar übernationale - Publizität viele der ursprünglich ganz privat-familiären Liedmelodien und Texte der 1901 in Witten/Ruhr gebürtigen Handwerkerstochter und späteren staatlich geprüften Klavierlehrerin Leni Timmermann, geborene Pahlenberg, innerhalb weniger Jahre gefunden haben. Neuerdings tragen auch die Medien zu dieser Publizität bei: Nicht nur durch Sendungen mit Liedern aus solchen Einspielungen, sondern auch - so der Bayerische Rundfunk - durch orchestrale Neuarrangements, die eine musikalisch-stilistische Alternative zu den jüngeren Platten- bzw. MC-Versionen darstellen.
Platte 1 hat noch weitgehend jenen sympathischen privaten Charakter: eher schlicht gesungen und am Klavier begleitet, erklingen 5 der frühen Lieder in ihrer quasi-authentischen Gestalt- wohl ähnlich wie Leni Timmermann selbst sie ihren Kindern bzw. den Enkeln am Klavier gesungen haben mag. Die Melodik ist einprägsam und bleibt bei aller Eigenständigkeit auf den stilistisch vertrauten Pfaden des volkstümlichen Liedes der Jahrhundertwende. Textlich sind die Lieder "Nachklänge" aus einer kleinen heilen Welt" (Covertext) der Naturidylle, des Mutterglücks und der kindlichen Weihnacht, besungen in Schlaf- und Wiegenliedern, in Mutterlied und Weihnachtshymne. - Solche "Unschuld" drohen diese und eine ganze Reihe weiterer, hier im Wechsel mit Chorversionen bekannter älterer Volks- und Wanderlieder aufgenommene Lieder Leni Timmermanns in den jüngeren Editionen (Nr. 2, 3 und 4) zum Teil zu verlieren: Mitunter möchte man bedauern, daß - wohl nicht ohne Einfluß der mit dieser Aufgabe betrauten Hamburgischen Firma "Record Partner. Gesellschaft für Verkaufsförderung" - nun professionelle Arrangeure und Interpreten hinzugezogen wurden und ihnen zum Teil einen zeitgemäß-modischen, popig-kommerziellen Touch geben, der stilistisch mit Melodien und Texten nur selten harmoniert. Diesen Eindruck jedenfalls verstärkt der Vergleich mit jener schlichten frühen Privatpressung ebenso wie mit der solistischen Wiedergabe in neuesten, fast klassisch-symphonischen Einspielungen des Bayerischen Rundfunks oder den qualitativ ebenfalls sehr anspruchsvollen Chorversionen der englischen Einspielung mit den Londoner Louis Halsey-Singers (Nr. 6). Umso begrüßenswerter ist es, daß Record Partner andererseits die gesamten 23 bisher als Tondokumente vorliegenden Lieder der Autorin (zu den Wiegen-, Mutter- und Weihnachtsliedern kommen u.a. Wander, Heimat, Rhein- und Karnevalslieder hinzu) in einer angemessen schlichten Klavierfassung mit Singstimme publiziert hat (Nr. 5) und daß auch die drei englischen Chorversionen von Leni Timmermanns Weihnachtsliedern im Druck zugänglich sind (Nr. 7).
Den weiteren Weg dieser Lieder hätte nun die Forschung zu beobachten, wobei eine von Dr. Franz Hubert Timmermann, dem Sohn der Autorin besorgte und nicht nur liedbiographisch sehr interessante Dokumentation (er stellte sie freundlicherweise dem Institut zusammen mit allen Einspielungen zur Verfügung) bereits wichtige Informationen enthält: zur Biographie der Autorin ebenso wie zur Entstehung einiger Lieder, aber auch zu deren bereits recht vielfältiger Einbettung in den Jahresbrauch (in Weihnachtsmetten und häusliche Weihnachtsfeiern; in den Karneval; in Vereins- und Stadtjubiläen und den Lüdenscheider "Schnadegang"); über ihr Erklingen in diversen Rundfunksendungen und über ihre Rezeption (Presseartikel und persönlich-briefliche Rückmeldungen): insgesamt ein für die Lied- und Singforschung schon sehr aufschlußreiches Material! S.

Bet' und arbeit'! Ruft die Welt. Arbeiterlieder des 19. Jahrhunderts in Bayern, 30 cm LP, Calig-Verlag, München 1985. - Diese Schallplatte ist Teilergebnis eines Forschungsprojekts der Universität Augsburg, bei dem das Liedgut der Arbeitersängerbewegung in Bayern gesammelt und die Geschichte der Chorbewegung dargestellt werden sollen. Der Schwerpunkt liegt auf Liedern des 19. Jahrhunderts, die auf dieser Aufnahme vom Augsburger Vokal-Ensemble teils a cappella, teils mit Klavier- oder Gitarrenbegleitung dargeboten werden. Einige der Liedtexte könnten durch ihre inzwischen abgenutzte und ungewohnte Sprache ohne geschichtliche Erläuterung den Applaus der falschen Seite hervorrufen; deshalb vermag der historische Kommentar von Friedhelm Brusniak manchem Mißverständnis vorzubeugen. Fast unvereinbar erscheinen uns heute das heldische Pathos des Liedes Nr. 4 mit den demokratischen Bestrebungen, die es ausdrückt. Der "Arbeiterinnen-Weckruf" (Nr. 8) ist textinhaltlich von noch fast aktueller Bedeutung, benutzt jedoch eine Melodie, die

zum Wahrzeichen nationalistischen Säbelrasselns und Schwertgeklirrs wurde: die Melodie der "Wacht am Rhein". Leider ist der historische Kommentar von Brusniak etwas kurz ausgefallen (mußte wohl); Aufgabe ausführlicherer geschichtlicher Erläuterung wäre es u.a., die Ursachen solcher textlich-musikalischen Widersprüche zu untersuchen. P.-E.

MITTEILUNGEN AUS DEM INSTITUT

AKTIVITÄTEN DER INSTITUTSANGEHÖRIGEN

Der Institutsdirektor Prof. Dr. Günther Noll führte im Juli 1986 mit den Mitgliedern des Bonner Heimat- und Geschichtsvereins anläßlich von dessen hundertjährigem Bestehen ein Offenes Singen auf einem Rheinschiff durch, mit einem Liedgut, das auch regionalhistorisch von Bedeutung war. -

Ferner veranstaltete er im Januar 1987 ein Offenes Singen im Rahmen der Schulfunksendungen des Westdeutschen Rundfunks mit Schülern einer Realschule in Breckerfeld (bei Hagen).

Auf einer Tagung der Kommission für Lied-, Musik- und Tanzforschung in der DGV referierte er Anfang September in Wien "Zur Problematik der Musik in der Brauch-Reaktivierung - aufgewiesen an aktuellen Beispielen aus dem Rheinland." Ende Februar behandelte er auf einer Weiterbildungsveranstaltung des Landesinstituts für Schule und Weiterbildung in Soest zum Thema "Musik und Bewegung" vor Lehrern verschiedener Schulstufen den Komplex "Tanzformen zum Lied".

Prof. Dr. Ernst Klusen hielt anläßlich einer Tagung im Gregoriushaus Aachen einen Vortrag über reilgiösen musikalischen Kitsch.

Prof. Dr. Wilhelm Schepping hielt Anfang September 1986 auf der von ihm geleiteten Wiener Tagung der Kommission für Lied-, Musik- und Tanzforschung in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde das Eröffnungsreferat "Zur Problematik des 'Brauch'-Begriffs" und referierte zum Abschluß der Tagung über "Tradition und Innovation in aktueller Brauchmusik".

Ende des Jahres wurde er für vier Jahre in die Kommission für Liturgei und Kirchenmusik des Erzbistums Köln berufen.

Dr. Petr Novák referierte auf der Tagung der Kommission für Lied-, Musik- und Tanzforschung in der DGV in Wien über "Das Regionale und das Überregionale im heutigen Brauchtums-Tanzrepertoire." - Im Haus der Begegnung in München hielt er einen Vortrag über "'Die Wunder unserer Lieben Frau'. Die Marienspiel-Oper von Bohuslav Martinu", vor der DJ/Deutsche Jugend in Europa, Land Baden-Württemberg, über "Mährische Folklore - Musik und Tanz zwischen Niederösterreich und Oberschlesien" und auf der "2. Musischen Woche" der Ackermann-Gemeinde in Rohr/Niederbayern über "Mitteleuropäische Tanzgattungen."

Frau Dr. Marianne Bröcker, bis Sommer 1986 wissenschaftliche Mitarbeiterin in unserem Institut, hat den Ruf der Universität Bamberg angenommen, ab SS 1987 für vier Jahre eine Lehrstuhlvertretung für Prof. Dr. Max Peter Baumann, Lehrstuhl für Volksmusik unter besonderer Berücksichtigung des fränkischen Raumes, wahrzunehmen, der seinerseits für diesen Zeitraum die Leitung des von Daniélou begründeten Instituts für vergleichende Musikstudien und Dokumentation in Berlin übernimmt. - Wir gratulieren herzlich!

VERÖFFENTLICHUNGEN VON ANGEHÖRIGEN DES INSTITUTS ZU THEMEN DER MUSIKALISCHEN VOLKSKUNDE im Berichtszeitraum:

Günther Noll:
- Zu Inhalten und Methoden aktueller Dokumentation im Bereich der "Volksmusik"-Forschung, in: Jahrbuch für Volksliedforschung, 31. Jg. 1986, S. 88-95
- Interview mit Ernst Klusen, in: Zeitschrift für Musikpädagogik, Heft 36, September 1986, S. 45-55

Ernst Klusen:
- Grundschicht. Zur ontologischen Diskussion eines Begriffs der Musikalischen Volkskunde, in: Zeitschrift für Musikpädagogik, 1986, Nr. 36
- Nachdruck des Aufsatzes "Das Gruppenlied als Gegenstand" unter dem Titel: The Groupsong as Object in German Volkskunde. A Decade of Theoretical Confrontation, Debate and Reorientation. Hg.: James R. Dow and Hannjost Lixfeld, Indiana University Press, Bloomington 1986

Petr Novák:
- Zur Dokumentation der Veränderungen im volkstümlichen Tanzrepertoire. In: Jahrbuch für Volksliedforschung 31(1986), S. 96-102.

STIFTUNGEN

Für folgende Stiftungen möchten wir auch an dieser Stelle besonders danken: Prof. Dr. Ernst Klusen, Viersen, stiftete dem Institut eine große Menge von Sonderdrucken (teils handschriftlich, teils hektographiert und gedruckt), Liedblättern, Festschriften, Zeitschriften, Heimatkalendern und anderen Materialien.

Die Kreisverwaltung Bergisch Gladbach überließ dem Institut zehn Jahrgänge des Rheinisch-Bergischen Kalenders. (Sie enthalten zahlreiche, auch für die Musikalische Volkskunde wichtige Beiträge) sowie mehrere Vereinsfestschriften.

HINWEIS

Das Archiv der Jugendmusikbewegung ist auf Beschluß seines Trägervereins und durch die Hilfe der Landesregierung Niedersachsen nun der Herzog-August-Bibliothek in Wolfenbüttel als Dauerleihgabe übergeben worden. Das Archiv, von Fritz Jöde gegründet, umfaßt ca. 4000 Bücher, 155 Zeitschriften, Dissertationen, Diplomarbeiten, 70 Tonbänder und ein Bildarchiv von ca. 2500 Abbildungen, ferner Personen- und Sachakten: eine fast lückenlose Dokumentation der Jugendmusikbewegung.

Verfasser der Beiträge: Dr. Marianne Bröcker, Bonn/Bamberg (B.); Prof. Dr. Ernst Klusen, Viersen (E.K.), Prof. Dr. Günther Noll, Köln (N.); Dr. Petr Novák, Köln (P.N.); Dr. Gisela Probst-Effah, Köln (P.-E.); Prof. Dr. Wilhelm Schepping, Köln/Neuss (S.)